

7. Sekundärliteratur

Rundschau über die Geschichte der dänisch-sächsischen evangelisch-lutherischen Mission unter den Tamulen. Von Ziegenbalg bis auf die Gegenwart.

Rautenberg, Franz Otto Adolf

Leipzig, 1888

6. Gericke in Madras. 1788-1803.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

an einen heidnischen Kaufmann zur Einrichtung einer Druckerei verkauft. Zu derselben Zeit ging ein 1770 von Holländern gegründetes Lazarus-Hospital, in dem Aussägige versorgt, unterrichtet und getauft wurden, ein. (Werd. Bl. 1868, N. 13.)

Hier arbeitete Gericke bis 1788 an Portugiesen, Holländern und Eingeborenen als treuer Hirte und als Wohlthäter der Armen, so daß die Gemeinde ihn sehr lieb gewann. Er schreibt aus späterer Zeit von Negapatam:

„Wenn ich an Negapatam denke, so überfällt mich Traurigkeit. Da war ich unter Christen und Heiden wie ein Vater unter seinen Kindern.“ (Aus Baierlein).

Die englische Regierung unterstützte seine Fürsorge für die Nothleidenden, indem sie ihm monatlich nach unserm Gelde etwa 280 bis 300 Mark (40 Pagoden) zukommen ließ. Er selbst hat den Protestanten daselbst jährlich 1260—1440 Mark (180 Pagoden) ausgesetzt. Als er infolge Gefangensetzung des edlen Fabricius nach Madras ziehen mußte, da sorgte er durch Sendung von eingeborenen Lehrern und Katecheten für die Erhaltung des geistlichen Ackerfeldes. (Werd. Bl.)

Von 1788 an begann für Gericke eine arbeitreiche Zeit, also daß Schwarz von ihm sagte:

„Er arbeitet sehr und an vielen Orten, so daß ich mich darüber wundern muß, wie er es aushält.“ (Aus Baierlein.)

6. Gericke in Madras. 1788—1803.

Die Gemeinden zu Kudelur und Negapatam im Herzen, kam Gericke nach Madras. Hier war er den Waisen Gefallener ein fürsorglicher Kinderfreund. Unter dem Beistand der Frau des englischen Gouverneurs kam ein Waisenhaus zustande. Ein eingeborener Fürst schenkte ein Haus, die ostindische Kompagnie sicherte für jedes aufgenommene Kind 10 *M.* Freiwillige Beiträge lieferten eine ansehnliche Summe. Damit war für mehr denn hundert Waisenmädchen Obdach und Unterhalt besorgt, und Gericke wartete des Unterrichts. 1880 rief ihn der Nothstand, den die Verfolgung in Sattianadens Bezirk hervorgerufen hatte, nach dem fernen Süden, nach Madura und Tinnevely. Das war eine Reise, die reichen Trost den Geängsteten brachte und mancher Seele das Herz für den Glauben und das Bekenntnis zu Christo öffnete.

Der gute Sattianaden sagte, und mit ihm die Katecheten: „Das ist wie neues Leben! Niemals sind solche Dinge in diesem Lande gesehen worden.“ Und andere erklärten nach einem Gottesdienste in einem ehemaligen Gözentempel: „Niemals drängten sie sich so hieher, solange das ein Gözenthauß war.“ Der Herr selbst zieht das Volk zu seinem Worte und zu seiner Taufe. 1300 Seelen empfangen die heilige Taufe während dieser Reise, die bald hernach mehr als die doppelte Zahl dem Herrn Jesu gewannen. Die nachfolgende Trübsal, welche die Christen von den Heiden zu leiden hatten, trug zur Läuterung des Glaubens, wie zur Ausbreitung desselben außerordentlich bei. Jeder Diebstahl wurde den Christen zur Last gelegt, mancher wurde infolge falscher Anklage hart bestraft. Sattianaden schrieb an Gericke:

„Wenn uns nicht die Hoffnung auf den Himmel und die Furcht vor der Hölle zurückhielte, so möchten wir uns allesamt ins Meer werfen, um nur diesem Gesetze zu entgehen.“

Gericke, durch Krankheit verhindert, an den Schauplatz der Not zu eilen, schrieb wieder:

„Wie und wann Gott uns helfen wird, wissen wir nicht. Wir müssen auf seine Stunde harren mit Geduld und Unterwerfung. Ich hoffe, es wird dem Feinde nicht gelingen, das neubegonnene Werk zu zerstören. Diese Verfolgung wird unser Volk reinigen, beständiger machen und zum Nachdenken veranlassen. Wir haben viel Ursache zur Dankbarkeit, daß die verfolgten Christen lieber Trübsal zu leiden erwählen, als daß sie ungesetzliche Mittel ergreifen sollten.“

Zufolge Berichterstattung eines englischen Beamten geboten die Direktoren der ostindischen Kompagnie, daß die Christen dieselbe Duldung genießen sollten, wie die Heiden und Muhamedaner.

Am 2. Oktober 1803 war Gericke in Bellore am Polarflusse, wo er eine kleine Gemeinde pflegte, bei seinem Freunde Oberst Sammel zum Besuch, dessen Kinder er getauft hatte. Von Sehnsucht nach seinen Waisen in Madras ergriffen, wollte er noch bei Nacht zu Haus. „Ich gehe“, sagte er zu seinem Diener. „O, mein Herr, wo gehen Sie denn hin?“ rief dieser erschrocken. „Sei nur ruhig! mein Sohn, ich gehe“, sagte er wieder, legte sich nieder und bat, daß ihn niemand stören möchte und schlief ein. Um Mitternacht rief er: „Mein

Gott! mein Jesus! mein Jesus!" und schien weiter fortzuschlafen. Als man ihn am andern Morgen wecken wollte, war sein Geist entflohen. Am 6. Oktober wurde er unter dem Geleite von 4—5000 Menschen in Madras beigesetzt.

In der Kirche zu Madras ist ihm ein Denkmal gesetzt.¹⁾

7. Der Stillstand der Pflanzung.

(Nach Fenger.)²⁾

Seit Jerides Tode ist Jahrzehnte hindurch nichts neues gepflügt. Es ist das Bestehende erhalten, stellenweis mit genauer Not und in kümmerlicher Zeit; stellenweise zeugt das Wachstum der Saat auch ohne geistliche Pflege, daß es der Herr allein ist, der Gedeihen giebt und sein Werk auch treibt, wenn Gleichgültigkeit, Schlaf, Unwissenheit und Faulheit es liegen läßt. In Deutschland hatte man sich vom Worte Gottes abgewandt zu einer leichten Aufklärung! Wer sollte da noch Liebe haben zu den armen Heiden? Da es an tüchtigen Missionaren fehlte, gingen viele lutherische Gemeinden an die katholisch-reformierten (anglikanischen) Engländer über, die den Glauben an Christum besser bewahrten. Die lutherische Mission fristete sich fast nur als Schulanstalt fort, deren Lehrer am liebsten wohl Käser, Muscheln und Pflanzen sammelten.³⁾

Zu Trankebar war der letzte Missionar Dr. August Friedrich Cämmerer aus Busterhausen in der Mittelmark. Mit ihm schließt die Reihe der dänisch-halleschen Missionare. Dieser übergab 1820 alle Gemeinden außerhalb des dänischen Gebietes den Engländern. Bei seinem Tode 22. Oktober 1837 war kein Lutheraner da, der ihn hätte begraben können. Einige Monate nach seinem Tode kam Pastor Knudsen, der als Missionar wohl nicht thätig sein konnte, aber der Christen sich annahm, so gut er nur vermochte.

Zu Madras führte bis 1817 Karl Wilhelm Pätzold aus Weichau in der Lausitz in englischem Missionsauftrage das Befehrungswerk. Mit ihm zusammen arbeitete Dr. Johann Peter Kottler, der 1836 starb. Er war 60 Jahre

¹⁾ Nach Baierlein.

²⁾ Siehe auch Graul, Reise nach Ostindien V, S. 278.

³⁾ Siehe über ein Anstehen an Schwarz, Schmetterlinge zu sammeln, Germann, Schwarz S. 361.